SONDERDRUCK

Hansjakob Seiler/Franz Josef Stachowiak (eds.)

Apprehension

Das sprachliche Erfassen von Gegenständen

Teil II:
Die Techniken und ihr Zusammenhang in Einzelsprachen

gnv Gunter Narr Verlag Tübingen

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort V

1. APPREHENSION IM BASKISCHEN
Jose-Luis Iturrioz . . . . . 1 – 43

2. ABSTRAKTION IM ALT- UND MITTELIRISCHEN
Manfred Ostrowski . . . . . 45 – 54

3. FORMALE VERFAHREN DER TECHNIK KOLLEKTION
Wilfried Kuhn . . . . . 55 – 83

4. NOUN CLASSIFIERS IN THE SIOUAN LANGUAGES
Roger Barron/Fritz Serzisko . . . . . 85 – 105

5. ZU DEN TECHNIKEN NUMERUS, KOLLEKTION UND NUMERAL-KLASSIFIKATION IN DER BAHASA INDONESIA
Ulrike Kölver . . . . . 107 – 122

6. NUMBER, COLLECTION AND MASS IN TOLAI
Ulrike Mosel . . . . . 123 – 154

7. NOMINALKLASSIFIKATION IN OSTKAUKASISCHEN SPRACHEN
Werner Drossard . . . . . 155 – 178

8. NUMERUS/GENUS-KONGRUENZ UND DAS PHÄNOMEN DER POLARITÄT AM BEISPIEL EINIGER OSTKUSCHITISCHER SPRACHEN
Fritz Serzisko . . . . . 179 – 200

9. UNIVERSAL AND TYPOLOGICAL ASPECTS OF AGREEMENT
Christian Lehmann . . . . . 201 – 267

10. ZUM SÜDOSTWOGULISCHEN AKKUSATIV, APPREHENSION DURCH NUMERUS/KASUS
Manfred Ostrowski . . . . . 269 – 284

11. EINORDNUNG VS. KLASSIFIZIERUNG IM BEREICH DES FINNISCHEN PRÄDIKATIVUM
Wolfgang Raible . . . . . 285 – 297

12. MORPHOLOGICAL EXPLICITNESS IN AFRICAN LANGUAGES
Bernd Heine . . . . . 299 – 307

13. ZUR REFERENZ UND BEDEUTUNG VON EIGENNAMEN AUS PSYCHOLINGUISTISCHER SICHT
Franz Josef Stachowiak . . . . . 309 – 342

ABSTRAKTION im Alt- und Mittelirischen

Manfred Ostrowski

0. Vorbemerkungen

In diesem Aufsatz möchte ich eine Einzeltechnik der Dimension Apprehension, nämlich ABSTRAKTION, für eine Einzelsprache, das Irische, untersuchen und darstellen. Zugrundegelegt wird Sprachmaterial aus den altirischen Glossen und aus den beiden mittelirischen Zyklen Táin Bó Cúailnge und Táin Bó Froich.

Den Anfang bilden einige Bemerkungen zu der morphologischen Bildung des irischen Verbalabstraktums. Als nächstes ist auf die Ergänzungen des Verbalabstraktums einzugehen. Daraufhin werden die Kasusformen und die Kasusfunktionen beim Verbalabstraktum beschrieben. Der folgende Abschnitt ist dem Problem der Definitheit beim Verbalabstraktum gewidmet. Weiter wird der Numerus beim Verbalabstraktum behandelt. Abgeschlossen wird die Arbeit durch den Versuch, die Derelationierung beim irischen Verbalabstraktum zu veranschaulichen und durch Beispiele zu belegen.

Diese Arbeit kann keine vollständige Abhandlung des irischen Abstraktums leisten, sie kann nur die Komplexität der Datenlage für eine konkrete Einzelsprache umreißen.

1. Die Ableitung des Verbalabstraktums in morphologischer Hinsicht

Das Irische weist eine große Anzahl von Abstraktsuffixen auf, mit deren Hilfe Verbalabstrakta zu den verschiedenen Verben gebildet sind. Wie das Verbalabstraktum zu einem bestimmten Verb aussehen wird, ist im einzelnen nicht vorhersagbar; das Verbalabstraktum ist für jedes Verb lexikalisiert. Jeder Verbalstamm steht in paradigmatischer Beziehung zu einem Abstraktum, das meist (aber nicht immer) die gleiche Wurzel besitzt. Daß die Beziehung zwischen Verbalstamm und Abstraktum paradigmatisch ist, läßt sich daraus ableiten, daß es zu jedem Verb genau ein Verbalabstraktum gibt.

Bei den sekundären Verben sind für das Verbalabstaktum grundsätzlich drei Fälle zu unterscheiden: (a) Das Verbalabstraktum steht in keiner Ableitungsbeziehung zu dem sekundären Verb; vgl. *caraid* (-a-Verb) „liebt": *serc* f. „Lieben, Liebe". (b) Das Verbalabstraktum ist die Grundlage des sekundären Verbs, das somit als Denominativum von ihm abgeleitet ist; vgl. *ás* n. „Wachsen, Wachstum": *ásaid* (-a-Verb) „wächst" und *ga(i)t* f. „Stehlen, Diebstahl": *gataid* „stiehlt". (c) Das Verbalabstraktum ist durch das Suffix *-d/-th* (<*-*tu*-) zu dem betreffenden sekundären Verb gebildet; vgl. *móraid* (-a-Verb) „macht groß": *mórad, mórath* „Vergrößern, Lobpreisen" und *léicid* „läßt": *léiciud, léiciuth* „Lassen".

Bei den primären (nichtabgeleiteten) Verben des Alt- und Mittelirischen finden wir eine große Diversität in der suffixalen Ableitung von Verbalabstrakta. Im einzelnen finden die folgenden Suffixe Verwendung: (a) *-e* <*-*iā*, vgl. *figid* „webt": *fige* f. „Weben"; (b) *-e* <*-*io-m*, vgl. *saidid* „sitzt": suide n. „Sitzen"; (c) *-m* <*-*mā*, vgl. cretid „glaubt": *cretem*

f. „Glauben, Glaube"; (d) *-m* <**-men-*, vgl. *maidid* „bricht": *maidm* n. „Brechen, Bruch"; (e) *-m* <**-mu-*, vgl. *gniid* „tut": *gním* m. „Tun, Tat"; (f) *-n* <**-ni-/-nā*, vgl. agid „treibt": *áin* f. „Treiben"; (g) *-n* <**-no-m*, vgl. *mligid* „melkt": *mlegon* n. „Melken"; (h) *-th* < **-ti-/-tā*, vgl. *berid* „trägt": *breth* f. „Tragen"; (i) *-tiu, -ten* <**-tiōn*, vgl. *t-ic* „kommt": *tíchtu* f. „Kommen, Ankunft"; (j) *-tal* <**-tlo-m*, vgl. *canid* „singt": *cétal* n. „Singen, Gesang"; (k) *-th/-d* <**-to-m*, vgl. *techid* „flieht": *teched* n. „Fliehen, Flucht"; (l) *-th/-d* <**-tu-*, vgl. *ro-fitir* „weiß": *fi(u)s* (*-t- + -th/-d* ergibt *-s*) „Wissen".

Daneben erscheinen auch Fälle, in denen das Verbalabstraktum zu einem komponierten Verb dadurch gebildet ist, daß man den Verbalstamm als neutrales (in den Mailänder Glossen teilweise als maskulines) -o-stämmiges Substantiv flektiert. Hier kann man m.E. in keiner Richtung von Ableitung sprechen, sondern nur feststellen, daß ein- und derselbe Stamm einmal rein verbal verwendet wird, zum anderen aber auch substantivisch flektiert; vgl. *con-boing* „bricht": *combag* n. „Brechen" und *con-rig* „bindet": *cuimrech* n. „Binden".

Die irische Datenlage weist auf das folgende zugrundeliegende System, das für die Bildung von Verbalabstrakta sowohl zwischen den Genera als auch zwischen verschiedenen Ableitungsformantien differenziert:

(I)

	Neutrum	Femininum	Maskulinum
* -Ø-	* -o-m		
* -ie-/-io-	* -io-m	* -iā	
* -me-/-mo-	* -men-	* -mā/-mi-	* -mu-
* -ne-/-no-	* -no-m	* -nā/-ni-	
* -te-/-to-	* -to-m * -t-lo-m	* -tā/-ti– * -tiōn-	* -tu-

Ehemalige funktionale Unterschiede zwischen den einzelnen Abstraktbildungen sind am alt- und mittelirischen Material synchron nicht mehr ablesbar. Unterschiede bei der Wahl der Formantien für die Verbalabstrakta lassen sich lediglich in einigen Fällen zwischen komponierten und nichtkomponierten (einfachen) Verben feststellen: (a) **-io-m* erscheint (wie **-o-m*) mehrheitlich in Abstraktbildungen zu komponierten Verben, während **-iā* hauptsächlich in Abstraktbildungen zu einfachen Verben belegt ist; (b) **-tiōn-* läßt sich fast ausschließlich in Verbalabstrakta zu komponierten Verben nachweisen, während **-tā/-ti-* meist in Verbalabstrakta zu einfachen Verben verwendet ist.

(II)

	Verbalabstrakte zu einfachen Verben	Verbalabstrakta zu komponierten Verben
auf -o-m		X
auf -io-m		X
auf -iā	X	
auf -tā/-ti-	X	
auf -tiōn-		X

2. Die Ergänzungen des Verbalabstraktums

Wie ein Verb Stellen für Argumente eröffnet, so kann ein Verbalabstraktum Ergänzungen verlangen. Nach L. Iturrioz (mdl. Mitt.) ist zu unterscheiden zwischen an die syntaktische Valenz gebundenen, zentralen Ergänzungen des Verbalabstraktums und nicht an die syntaktische Valenz gebundenen, marginalen Ergänzungen.

Im Alt- und Mittelirischen ist von den Ergänzungen des Verbalabstraktums eine an die syntaktische Valenz gebunden und damit zentral: Bei Verbalabstrakta, die von intransitiven

Verben abgeleitet sind, ist es die Stelle des Subjekts dieser Verben, bei Verbalabstraka, die von transitiven Verben abgeleitet sind, ist es die Stelle des direkten Objekts dieser Verben.

Das Subjekt intransitiver Verben wie das direkte Objekt transitiver Verben werden beim Verbalabstraktum durch einen Genitiv bzw. durch ein Possessivpronomen aufgenommen, soweit nicht kontextuelle Bedingungen die Nichtnennung des betreffenden Arguments bewirken. Ich führe nun zunächst zwei Beispiele an, in denen die Subjektstelle eines intransitiven Verbums beim Verbalabstraktum durch einen Genitiv bzw. durch ein Possessivpronomen aufgenommen wird, und schließe ein Beispiel an, in dem bei einem Verbalabstraktum zu einem intransitiven Verb der Genitiv zwar unmarkiert bleibt, aber mitverstanden wird:

(1) is and trá adfessa dóib imthechta Con Culainn.
es ist da nun daß erzählt wurden ihnen die Wanderungen Cu Chulainns.
„Da nun wurde ihnen erzählt von den Wanderungen (= Abenteuern) Cu Chulainns" (StT V, S. 25 Zeile 14f)

(2) fácabar-som inna chotlud.
er wird zurückgelassen in seinem Schlaf(en).
„Er wird zurückgelassen, während er schläft" (StT II, 4, 2f)

(3) ní étar for-sin trén-ḟer comrac frimm cen uilchi.
es wird nicht erlangt auf den Helden [sein] Kämpfen gegen mich ohne Bart.
„Es wird nicht erreicht bei dem Helden, daß er gegen mich kämpft, wenn ich keinen Bart habe" (StT VIII, S. 36 Z. 21f)

Da in Beispiel (3) der inhaltliche Bezug von *comrac frimm* „Kämpfen gegen mich" auf das vorausgehende *trén-ḟer* „Held" aus dem Zusammenhang klar ist, wird das Possessivpronomen (*a* „sein") weggelassen.

Nun ist zu Verbalabstrakta überzugehen, die neben transitiven Verben stehen. In Beispiel (4) und (5) repräsentiert ein Genitiv bzw. ein Possessivpronomen dasjenige Element, das bei dem jeweils entsprechenden transitiven Verb die Objektstelle vertritt; in Beispiel (6) fehlt beim Verbalabstraktum ein Possessivpronomen, das auf das „Opfer" der Handlung verweist, aber das Possessivpronomen kann aus dem Kontext ergänzt werden.

(4) gaibthir admolad ocus adamrugud na scél so issin tegluch.
es gibt Lobpreisen und Bewundern dieser Geschichten in dem Haus.
„Es gibt Lobpreisung und Bewunderung für diese Geschichten im Haus" (TbFr S. 39, 24.1)

(5) ced ná ronass do ḟóesam-sa dano forsna maccu?
was ist nicht gebunden dein Schutz dann auf die Jungen?
„Warum ist es dann nicht an die Jungen geknüpft, dich zu beschützen?" (StT I, S. 3 Zeile 15f)

(6) arná téised nech dochum nEmna cen rathugud.
damit nicht ginge jemand nach Emain ohne Wahrnehmung.
„damit niemand nach Emain ginge, ohne wahrgenommen zu werden" (StT IV, 13, Z. 18)

In Beispiel (6) kann *cen rathugud* „ohne Wahrnehmung" nur heißen „ohne, daß man ihn wahrnimmt / ohne wahrgenonmen zu werden", nicht aber „ohne (etwas oder jemanden) wahrzunehmen"; Objekt der Wahrnehmung ist eindeutig *nech* „jemand".

Ein Verbalabstraktum mit einer zentralen Ergänzung steht zumeist dann ohne Possessivpronomen, das auf die betreffende Ergänzung verweist, wenn es in einer Präpositionalphrase erscheint. Sowohl für Beispiel (3) als auch für Beispiel (6) gilt dieser Satz, und es ließen sich aus den alt- und mittelirischen Materialien sehr viele weitere bestätigende Beispiele anführen.

Offenbar handelt es sich bei den Fällen, in denen eine anzunehmende zentrale Ergänzung eines Verbalabstraktums im Satz nicht durch ein Possessivpronomen repräsentiert erscheint, um Ellipse. Gerade die Belege, in denen ein zu erwartendes Possessivpronomen in einer Präpositionalphrase fehlt, weisen darauf hin, daß syntaktisch bedingte Ellipse vorliegt.

Das Subjekt eines intransitiven Verbs und das Objekt eines transitiven Verbs liefern also die zentralen Ergänzungen des irischen Verbalabstraktums. Alle anderen Ergänzungen des irischen Verbalabstraktums sind dagegen marginal, da sie nicht an die syntaktische Valenz gebunden sind.

Das Subjekt eines transitiven Verbs erscheint bei dem entsprechenden Verbalabstraktum in einer Präpositionalphrase, die durch *ó* „von" oder *la* „mit, bei, durch, von" eingeleitet wird. Hier handelt es sich um eine marginale Ergänzung, deren Beifügung fakultativ ist.

In Beispiel (7) steht das Agens der transitiven Verbalhandlung in einer Präpositionalphrase mit *ó* „von"; Beispiel (8) zeigt, wie diejenige Ergänzung des Verbalabstraktums, die bei dem zugrundeliegenden transitiven Verb das Subjekt darstellt, in eine Präpositionalphrase mit *la* „bei" eingebettet ist. Beispiel (9) ist einer der selteneren Belege, in denen das Subjekt eines transitiven Verbs beim Verbalabstraktum durch eine Präpositionalphrase mit *di* „von" aufgenommen wird.

(7) dobreth robud ó Fergus i suidiu co hUltu ar chondalbi.
es wurde gegeben Warnung von Fergus daraufhin an die Leute aus Ulster aus Verwandtschaftsgefühlen heraus.

„Daraufhin wurden die Leute aus Ulster von Fergus aus Verwandtschaftsgefühlen heraus gewarnt" (TbC 7, 216)

(8) ni hed as accobor limm.
es ist nicht das wessen ist Begehren bei mir.

„Es ist nicht das, was ich (mir) wünsche" (TbFr 34, 8.69)

(9) ní regae con-dit roib coímthecht di ánrothaib Ulad.
du wirst nicht gehen bis daß dein sei Begleitung von den Kämpfern Ulsters.

„Du wirst nicht gehen, bis daß du die Begleitung von Kämpfern aus Ulster hast" (TbC 1, 7)

Präpositionalphrasen stellen alle marginalen, nicht an die syntaktische Valenz gebundenen Ergänzungen des irischen Verbalabstraktums dar. Das ergibt sich zwangsläufig aus dem eingeschränkten Kasussystem des Irischen. Ich möchte diesen Abschnitt mit einem Beispiel abschließen, in dem das Verbalabstraktum durch eine Präpositionalphrase mit *do* „zu, für" ergänzt wird, die das Ziel (das indirekte Objekt) der Verbalhandlung angibt.

(10) dobreth ass ſarum ocus dogníth dérguth dó.
er wurde gebracht heraus dann und es wurde gemacht eine Lagerbereitung ihm.

„Dann wurde er herausgetragen, und es wurde ihm ein Lager bereitet" (TbFr 20, 212)

3. Die Kasusformen des Verbalabstraktums

Hier soll nun dargestellt werden, in welchen Kasusformen die irischen Verbalabstrakta erscheinen. Das Alt- und Mittelirische kennt (neben dem Vokativ) die vier Kasus Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ; der Dativ kommt nur in Verbindung mit einer Präposition vor, und die dativische Funktion im engeren Sinne wird von der Kombination *do* „zu, für" + Dativ ausgefüllt.

Zu unterscheiden ist mithin zwischen vier Möglichkeiten, nämlich (a) Verbalabstrakta im Nominativ, (b) Verbalabstrakta im Genitiv, (c) Verbalabstrakte im Akkusativ und (d) Verbalabstrakte in Präpositionalphrasen. Unter (d) sind alle Fälle subsumiert, in denen das

Verbalabstraktum die Kasusendung des Dativs hat.

Nun läßt sich anhand von Textmaterial die relative Häufigkeit der vier Möglichkeiten (a) bis (d) untersuchen. Bei einer Auswertung der Ergebnisse kommt man zu den folgenden Aussagen: 1.) Die Fälle (a) (Verbalabstraktum im Nominativ) und (d) (Verbalabstraktum in Präpositionalphrasen) sind textuell annähernd gleich häufig; demgegenüber fallen die Belege für (c) (Verbalabstraktum im Akkusativ) zahlenmäßig deutlich ab. 2.) Am seltensten begegnen Belege für (b) (Verbalabstraktum im Genitiv); bei Thurneysen (1946) sind S. 159 einige Beispiele zusammengestellt. 3.) Die Belege für *do* + Verbalabstraktum im Dativ bilden etwa ein Drittel der Fälle von (d); dabei ist die Konstruktion *do* + Verbalabstraktum im Dativ ungefähr so häufig wie der Fall (c) (Verbalabstraktum im Akkusativ) insgesamt.

Ich möchte nun noch jeweils ein Beispiel für die Fälle (a) bis (d) anführen. In Beispiel (11) begegnet das Verbalabstraktum *aurderg* „Kenntnis, Wissen" im Nominativ; *aurderg* ist offenbar das Verbalabstraktum zu *ar-derca* „schaut, nimmt wahr", einem komponierten Verb zu *dercaid* „schaut", das wiederum zu *derc* n. (f.) „Auge" gehört.

(11) manip aurderg lim-sa.
wenn nicht sei Kenntnis [davon] bei mir.
„. . . wenn ich davon keine Kenntnis habe" (StT III, 10, 5f)

Das folgende Beispiel für den Fall (b) (Verbalabstraktum im Genitiv) entstammt Thurneysen (1946:159). *tróeta* ist Genitiv Sg. zu *tróethad (traethad)* „Überwältigen, Überwältigung", dem Verbalnomen zu *traethaid* „unterwirft, überwältigt".

(12) díliu thromm tróeta tréṅslúag
Überschwemmung schwer der Überwältigung starker Heere
„Die große Flut, die starke Heere überwältigt(e)" (SR 2626)

In Beispiel (13) erscheint das Verbalabstrakum im Akkusativ. *léiciud* m. ist das Verbalnomen zu *léicid* „läßt".

(13) guidid Cú Chulainn día máthair didiu
es erbittet Cú Chulainn von seiner Mutter dann
a léiciud dochum na macraide.
sein Lassen zu der Burschenschar.
„Dann bittet Cú Chulainn seine Mutter, ihn zu der Burschenschar zu lassen" (StT I, 1, Z. 10f)

Es bleibt ein Beispiel für den Fall (d) anzuführen. In (14) erscheint die Präpositionalphrase *ara rím* „vor ihrem Zählen". Hier ist die Präposition *ar* „vor" mit dem Possessivum *a*^{n} „ihr" (pl.) und dem Abstraktum *rím* „Zählen" verbunden. *rím* f. fungiert als Verbalnomen zu *rímid* „zählt".

(14) ocht tríchait chét deac in so ara rím.
achtzehn Divisionen ⟨waren⟩ dies vor ihrem Zählen.
„Es waren dies achtzehn Divisionen, bevor sie ⟨jetzt⟩ gezählt wurden" (StT V, 23, 8f)

4. Zu der funktionalen Seite beim Verbalabstraktum

Es muß gefragt werden, worin die Funktionen des Verbalabstraktums im Irischen bestehen. Welches sind die hauptsächlichen Funktionen des Verbalabstraktums im Satz?

Man könnte versuchen, die Funktionen des Verbalnomens mit den einzelnen Kasusformen der Nomina zu korrelieren, und könnte davon ausgehen, daß sich aus den Kasusformen, in denen die Verbalabstrakta erscheinen, unmittelbar syntaktische Funktionen ablei-

ten lassen. Ein Verbalnomen im Nominativ bildet das Subjekt des betreffenden Satzes; meist handelt es sich hier um einen Passivsatz. Ein Verbalnomen im Genitiv fungiert als adnominale Ergänzung eines Substantivs. Ein Verbalnomen im Akkusativ stellt das direkte Objekt dar: So ließen sich Korrelationen aufstellen.

Als interessanter muß es freilich erscheinen zu untersuchen, welche Konstruktionen den Verbalabstrakta des Irischen in der deutschen Übersetzung entsprechen; in der Regel handelt es sich hier gerade nicht um Verbalabstrakta.

Oft entspricht einem irischen Verbalabstraktum im Deutschen ein *daß*-Satz; während das Irische einen nominalen Ausdruck wählt, konstruiert das Deutsche einen ganzen Satz. Einen Beleg bietet neben Beispiel (3) oben der folgende Satz:

(15) innách maith a n-anad nách a techt
wenn weder ist gut ihr Bleiben noch ihr Gehen
„(ja was soll nun mit ihnen gemacht werden,) wenn weder gut ist, daß sie bleiben, noch, daß sie gehen" (TbC 5, 160f)

In anderen Beispielen entspricht einer irischen Präpositionalphrase, in der ein Verbalabstraktum erscheint, in der deutschen Übersetzung ein temporaler Nebensatz oder ein Umstandssatz. Wie in (2) oben, so ist in (16) die irische Präpositionalphrase mit *i*^{n} + Verbalabstraktum im Deutschen durch einen temporalen Nebensatz wiederzugeben. Dagegen muß in (17) die irische Präpositionalphrase mit *oc* + Verbalabstraktum im Deutschen etwa durch einen Nebensatz mit *indem* übersetzt werden.

Während in Beispiel (16) durch das Verbalabstraktum ein eigener Sachverhalt ausgedrückt wird, der unabhängig neben dem im übergeordneten Prädikatsverb wiedergegebenen Sachverhalt steht, wird in Beispiel (17) durch das Verbalabstraktum ein Sachverhalt ausgedrückt, der einen Teilaspekt bzw. eine Spezifizierung desjenigen Sachverhalts darstellt, der durch das Prädikatsverb beschrieben wird (U. Mosel, mdl. Hinweis).

(16) ro gab Ailill a mbáegul inna cotlud
daß genommen hat Ailill die Chance in ihrem Schlaf(en)
„daß Ailill die Chance genutzt hat, während sie schliefen" (StT VII, 30, 7)

(17) ata-agat co céin móir oc imthascrad
sie trieben sich herum lange Zeit beim Ringen
forsind uisciu ocus báittir Fróech.
auf dem Wasser und es wird untergetaucht Fróech.
„sie maßen sich lange Zeit, indem sie im Wasser rangen, und Fróech wurde untergetaucht" (StT VI, 28, 6f)

Oft entspricht einem irischen Verbalabstraktum im Deutschen eine Umschreibung mit *(um) zu* + Infinitiv. Bei den deutschen Konstruktionen ohne *um*, also solchen mit der Struktur *zu* + Infinitiv, ist zu unterscheiden zwischen Konstruktionen mit finaler und Konstruktionen mit nichtfinaler Bedeutung. Den deutschen Konstruktionen mit *zu* + Infinitiv in finaler Bedeutung entspricht im Irischen eine Verbindung der Präposition *do* mit dem Verbalabstraktum.

Die Beispiele (18) und (19) enthalten mit *anad* und *dul* Verbalabstrakta, die neben nichtfinalen Konstruktionen des Deutschen mit der Struktur *zu* + Infinitiv stehen. Mit *do acallaim hingine* und *do chuindchid ind fir sin* zeigen die Beispiele (19) und (20) Belege für das Nebeneinander von *do* + Verbalnomen und *(um) zu* + Infinitiv in finaler Funktion.

(18) ro-chían lim-sa anad fri sodain.
zu lange ⟨ist⟩ bei mir das Warten auf jenes.
„es ist mir zu lange, darauf zu waren" (TbC 1,7)

(19) íar suidiu docorastar fair dul do acallaim hingine.
darauf es drängte auf ihn das Gehen zum Ansprechen des Mädchens.
„es drängte ihn zu gehen, um das Mädchen anzusprechen" (TbC 2,8f)

(20) ced leth regthar ūaib do chuindchid
welche Seite wird gegangen werden von euch zum Suchen
ind fir sin ar chenn Con Culainn?
des Mannes für den Kopf Cú Chulainns?
„nach welcher Seite werdet ihr gehen, um denjenigen Mann zu suchen, der gegen Cú Chulainn antritt?" (StT VIII, 34, 5f)

Weiter läßt sich feststellen, daß beschränkt den irischen Verbalnomina auch direkt deutsche Verbalabstrakta in der Übersetzung entsprechen können:

(21) asberat-som nādndignet inna degnīmu
sie sagen daß sie nicht ausführen werden die guten Taten
hūare is hi fochaidib bīthir hi suidib
weil es ist in Leiden daß man ist in letzteren
„sie sagen, daß sie die guten Taten nicht ausführen werden, weil man deswegen in Schwierigkeiten kommt" (Glossen, MI 56b15)

Häufig ist es auch der Fall, daß eine irische Verbindung aus einer Form des Verbums für *sein* und einem Verbalabstraktum im Deutschen durch eine finite Verbform wiedergegeben wird. Das Irische verwendet hier also eine komplexe Struktur aus Hilfsverb und Verbalnomen, während das Deutsche rein verbal konstruiert. Die folgenden drei Beispiele sollen dieses Entsprechungsverhältnis veranschaulichen:

(22) bámmar oc imbirt fidchille.
wir waren beim Spielen von Fidchill
„wir spielten gerade Fidchill" (TbC 1,33)

(23) boí trebad occo co cenn ocht mblíadnae cen tabairt mná cucai
es war (sein) Wohnen bei ihnen acht Jahre lang ohne das Nehmen einer Frau zu sich
„er wohnte acht Jahre lang bei ihnen, ohne sich eine Frau zu nehmen"
(TbFr S. 33, 1, Z. 4f)

(24) ba hed íarum aithesc Findabrach, nach álaind adchíd,
es war das dann das Antworten Findabairs, was auch immer an Schönem sie sah,
ba háildiu lee Fróech do acsin tar dublind.
es war schöner [bei] ihr Fróech zu sehen auf dem schwarzen Wasser.
„was auch immer Findabair nachher an Schönem sah, stets antwortete sie, daß es noch schöner für sie war, Froech auf dem schwarzen Wasser zu sehen" (TbFr, S. 37, 17, Z. 181f)

Als letzter Fall bleibt zu erwähnen, daß einer irischen Verbindung aus Vollverb und Verbalabstraktum im Deutschen eine finite Verbform entspricht. Das Deutsche drückt also mit der finiten Form eines Verbs das aus, was das Irische mit der Kombination der finiten Form eines Vollverbs mit einem Verbalnomen wiedergibt.

(25) is samlaid domel Conchobor a flaith: trían ind laí oc
es ist so daß verbringt Conchobar seine Herrschaft: ein Drittel des Tages beim
déicsin na macraide, a trían n-áill oc imbirt fidchille, a trían n-aill
Anschauen der Jungenschar, ein anderes Drittel beim Spielen von Fidchill, ein anderes Drittel
oc ól chormae conid gaib cotlud de.
beim Trinken von Ale bis daß er nimmt [sein] Schlafen davon.

„Conchobar verbringt seine Herrschaftszeit so: ein Drittel, indem er den Jungen zuschaut, das zweite Drittel, indem er Fidchill spielt, und das dritte Drittel, indem er Ale trinkt, bis er einschläft" (StT I, 1, 5ff)

(26) ocus doreg-sa co ndernae-su mo díchennad.
und ich werde kommen so daß du machen magst meine Enthauptung.
„und ich werde kommen, so daß du mich enthaupten kannst" (StT VIII, 37, 16ff)

Den alt- und mittelirischen Ausdrücken mit Verbalnomina entspricht also im Deutschen doch eine ganze Skala von Möglichkeiten der Wiedergabe, die den Bereich zwischen den beiden Extremen rein verbaler und rein nominaler Konstruktion überspannt und Ausdrucksmuster aufweist, die auf der einen Seite satzartig sind, im anderen Extrem jedoch Wortformen vorstellen.

5. Verbalabstraktum und Definitheit

In diesem Abschnitt möchte ich auf die Frage näher eingehen, wie es um die Definitheitsverhältnisse beim irischen Verbalnomen bestellt ist. Dazu ist es zunächst nötig, etwas zum irischen Artikel zu sagen.

Das Irische kennt nur einen definiten, keinen indefiniten Artikel. Der definite Artikel besitzt das folgende Flexionsparadigma:

(III)

Singular:		Mask.	Neutr.	Femin.
	Nom.	in(t)	a^n	$in(d)^a$
	Akk.	in^n	a^n	in^n
	Gen.	$in(d)^a$	$in(d)^a$	(in)na
	Dat.	$do\text{-}n(d)^a$	$do\text{-}n(d)^a$	$do\text{-}n(d)^a$
Plural:		Mask.	Neutr.	Femin.
	Nom.	$in(d)^a$	(in)na	(in)na
	Akk.	(in)na	(in)na	(in)na
	Gen.	$(in)na^n$	$(in)na^n$	$(in)na^n$
	Dat.	do-naib	do-naib	do-naib

Zur Verwendung des definiten Artikels im Altirischen sagt Thurneysen (1946:295-298) unter anderem: "It is used before nouns (a) which do not of themselves denote a individual person or thing or a group which is felt as a collective unit, (b) which are not defined by a following genitive or by a possessive pronoun. It indicates that, of the things which the substantive can denote, a definite one or a definite part is intended."

Es läßt sich somit folgendes festhalten: 1.) Der definite Artikel findet nur dort Verwendung, wo eine Opposition definit : indefinit sinnvoll ist, er wird also nicht mit dem (ohnehin stets definiten) Eigennamen verbunden, ebenso nicht mit Wörtern wie *grían* „Sonne" oder *éscae* „Mond". Ein Substantiv, das bereits durch einen Genitiv oder durch ein Possessivpronomen bestimmt ist, erhält den Artikel gleichfalls nicht. 2.) Anders als es im Deutschen der Fall ist, erscheint der definite Artikel nicht in generischer Verwendung. Vgl. etwa:

(IV)

fáithi (nicht *ind fáithi)	„die Propheten"
dóini (nicht *ind dóini)	„die Menschen, die Menschheit"
cró snáthaite (nicht *in cró)	„das Öhr einer Nadel"
aní nád comnactar dóini (nicht *ind dóini) tri-a n-ecne, cotánic-som tri-a chroich	„das haben die Menschen nicht durch ihr Wissen erlangt, sondern das hat er durch sein Kreuz erreicht"

moir bēolu fid-chóich	„so groß wie die Lippen eines
(nicht *moir inna bēolu f.)	Metpokals"

Offenbar zeigt die Artikelverwendung im Alt- und Mittelirischen nicht nur Spezifizität an, sondern hat auch ausgliedernde Funktion. Wo nicht die Ausgliederung einer spezifischen Enität aus einer Klasse von Einheiten vorliegt, fehlt der Artikel.

Man kann nun feststellen, daß das Verbalabstraktum nicht mit dem bestimmten Artikel verbunden wird. Darin, daß sie nicht mit dem Artikel stehen, stimmen die Verbalnomina mithin sowohl mit den Eigennamen als auch mit singulären Konzepten wie *Sonne* oder auch *Gott* überein.

Es muß nun versucht werden, eine Erklärung dafür zu finden, daß bei den Verbalabstrakta kein bestimmter Artikel erscheint. Ein möglicher deskriptiver Ansatz wäre es, die Opposition definit : indefinit als für die Verbalabstrakta im Irischen nicht vorhanden anzusehen (L. Iturrioz, mdl. Mitteilung). Immerhin wäre das Fehlen dieser Opposition beim Abstraktum aus anderen Sprachgebieten bekannt.

Auf der anderen Seite läßt sich das Fehlen des Artikels beim Verbalabstraktum im Grunde schon aus den allgemeinen Bemerkungen zur Artikelverwendung bei Thurneysen ableiten. Das Verbalabstraktum in einem Satz wie *das Trinken richtete ihn zugrunde* darf keinen Artikel haben, da *das Trinken* generische Bedeutung hat, und in diesem Fall findet der Artikel im Irischen keine Verwendung. In den Fällen, in denen das Verbalabstraktum nicht generisch gebraucht ist, muß dieses dagegen eine obligatorische Ergänzung haben, die durch einen Genitiv oder durch ein Possessivpronomen repräsentiert wird; wie oben gesagt, ist, erhält nun ein Substantiv, das durch einen Genitiv oder durch ein Possessivpronomen bestimmt ist, den Artikel nicht.

6. Verbalabstraktum und Numerus

In der Regel ist das Verbalnomen im Irischen numerus-indifferent, das heißt, es wird nicht in den Plural gesetzt, auch wenn man in einem bestimmten Kontext davon ausgehen kann, daß inhaltlich von mehreren Einzelhandlungen die Rede ist (sei es, daß mehrere Aktanten eine Handlung ausführen, sei es, daß mehrere Objekte nebeneinander von einer Handlung affiziert werden).

Als Beispiele hierfür können etwa die Belege (9), (15) und (16) oben gelten; ergänzend möchte ich noch den folgenden Satz anführen, in dem mit *fóesam* „Beschützen" auf eine Gesamtheit von Handlungen bezuggenommen wird, die sich zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Objekte richten.

(27) co ronastar a fóesam-som form-sa dano
damit gebunden werde ihr Beschützen auf mich dann
„damit es dann an mich geknüpft sei, sie (pl.) zu beschützen" (StT I, 3, 22f)

Aus einer Pluralität der Argumente des Verbalabstraktums folgt also im Alt- und Mittelirischen *nicht* die Pluralität des Verbalabstraktums.

Trotzdem finden sich Beispiele dafür, daß die Abstraktbildung zu einem Verb im Plural erscheint, vgl. *gníma* „Taten", *in(d)tleda* „Fallen, Hinterhalte" und *imthechta* „Wanderungen, Abenteuer".

gním ist das Verbalnomen zu *gníid* „tut". Im Sinn von „Tun" verlangt *gním* eine genitivische Ergänzung, die darauf hinweist, was getan wird; vgl. *gním pectho* „das Begehen einer Sünde". In der Verwendung mit der Bedeutung „Tun" kann gním nicht in den Plural gesetzt werden. Daneben bezeichnet *gním* auch das Ergebnis eines Tuns, bedeutet also „Tat, Handlung", auch „Tätigkeit". In der Bedeutung „Tat, Handlung, Tätigkeit" kann *gním* im Plural stehen.

in(n)tled f. fungiert als Abstraktum zu *indlid* „legt einen Hinterhalt, stellt eine Falle". So ist es zunächst mit „Legen eines Hinterhalts, Stellen einer Falle" zu übersetzen, und in dieser Bedeutung kann es nicht im Plural erscheinen. Es hat aber auch die Bedeutung „Falle, Hinterhalt", und hier ist eine Pluralisierung möglich.

imthecht ist das Verbalabstraktum zu *imm-téit* „geht herum, wandert". *imthecht* heißt als Verbalnomen zunächst „Gehen, Herumgehen, Wandern", wobei nur Formen des Singulars auftreten können. *imthecht* heißt aber weiterhin auch „Wanderung, Abenteuer", und in diesem Sinn ist *imthecht* pluralisierbar, ja hier sind die Pluralformen sogar deutlich häufiger als die Singularformen.

Man darf wohl festhalten, daß die irischen Abstraktbildungen zu Verben erst dann pluralisierbar sind, wenn sie nicht mehr den Handlungsablauf, sondern die abgeschlossene Handlung bzw. das Resultat der Handlung bezeichnen.

7. Derelationierung beim Verbalabstraktum

Bezeichnet die Abstraktbildung nicht mehr den Handlungsablauf, sondern die abgeschlossene Handlung oder das Handlungsresultat, liegt (nach L. Iturrioz mdl. Mitt.) eine Derelationierung vor. Mit Derelationierung ist gemeint, daß beim Verbalabstraktum eine (vom zugrundeliegenden Verbum her geforderte) Argumentstelle entweder wegfällt (einfache Derelationierung) oder topikalisiert wird (mit Topikalisierung verbundene Derelationierung). Beide, sowohl die einfache Derelationierung als auch die mit der Topikalisierung einer Argumentstelle verbundene Derelationierung, begegnen auch im Irischen.

Zu *do-lin* „fließt" lautet das Verbalabstraktum *tuile* n.; *tuile* bedeutet einerseits „Fliessen, Fluten", andererseits (mit erfolgter Derelationierung) „Flut, Überschwemmung".

Das Verbalabstraktum zu *téit* „geht" ist *techt* „Gehen". *techt* hat nun eine zweite Bedeutung „Bote"; hier ist die Argumentstelle des Handlungsträgers (desjenigen, der die Handlung *laufen, gehen* ausführt) topikalisiert worden. Man muß wohl annehmen, daß im Irischen die Argumentstelle des Handlungsträgers nur dann topikalisiert werden darf, wenn eine intransitive Handlung (wie hier *gehen*) zugrundeliegt.

Besonders häufig ist im Alt- und Mittelirischen die Topikalisierung der Objektstelle eines transitiven Verbums beim dazugehörigen Verbalabstraktum.

So lautet zu *ar-cain* „singt, rezitiert" das Verbalnomen *airchetal*. *airchetal* hat aber nicht nur die Bedeutung „Rezitieren; Dichten" sondern heißt auch (mit Objekttopikalisierung) „Dichtung, Dichtwerk". Zu *claidid* „gräbt" stellt sich *claide* „das Graben", aber auch (wieder mit Objekttopikalisierung) „Loch". Neben *gataid* „nimmt weg, stiehlt" steht als Abstraktum *gait* „Wegnehmen, Stehlen". Einfache Derelationierung führt zu der Bedeutung „Diebstahl", durch Derelationierung mit Objektstopikalisierung erhält *gait* daneben auch die Bedeutung „Gestohlenes".

Literaturverzeichnis

Meid, Wolfgang (ed.) 1970, *Die Romanze von Froech und Findabair. Táin Bó Froích.* Innsbruck: Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft (= TbFr)

O'Rahilly, Cecile (ed.) 1970, *Táin Bó Cúailnge.* Dublin: DIAS (= TbC)

Royal Irish Academy (ed.) 1913-1976, *Dictionary of the Irish Language.* Dublin: Royal Irish Academy

Strachan, John, und O. Bergin 1944 (1976), *Stories from the Táin.* Dublin: Royal Irish Academy (= StT)

Strachan, John und Stokes 1901-1903, *Theasaurus Palaeohibernicus I-II.* Cambridge: At the University Press

Thurneysen, Rudolf 1946, *A Grammar of Old Irish.* Dublin: DIAS